

der Zeitumstände auch diese Jesuiten-Niederlassung sich zerstreuen. Johann Baptist Vambruschini selbst wurde, weil er Napoleon den verlangten Eid nicht leistete, nach Frankreich deportirt, und seine Diocese ward der von Pöde eingeerbt. Exilirt lebte er nun abwechselnd in Turin, dann zu Bourg-en-Presse, endlich in Welley. Im J. 1814 durfte er nach Orvieto zurückkehren und konnte jetzt ungehindert seinen bischöflichen Pflichten leben bis zu seinem Tode, am 24. November 1826. Er ist Verfasser eines sehr geschätzten, auch in's Deutsche übersehten Andachtsbuches, betitelt „Der geistliche Führer“. (Vgl. Gams, Gesch. der Kirche Christi im 19. Jahrh. II, 530—532.) [Kerker.]

Lamech (לֶמֶךְ), im A. T. 1. ein Abstammungskain, bei welchem der Fortschritt der Sünde sich nach alter Erfahrung in der Verbindung von Wollust und Grausamkeit offenbart. Er durchbrach zuerst die von Gott der Ehe gesetzte Schranke, indem er zwei Frauen nahm. Daneben war er der Erfinder des Schwertes, durch dessen Besitz er göttlästerlicher Weise sich für gesicherter hielt, als Kain durch Gottes strafende Veranlassung war. Dies ist der Inhalt einer auf Erden berühmt gewordenen und in der Genes. erhaltenen Erzählung von ihm, in welcher trauriger Weise das erste Denkmal gebundener Rede und poetischer Darstellung erscheint (Gen. 4, 23, 24). Die Juden verstanden dieses Lied dahin, daß Lamech seinen Hofsitten Kain, den er nach Ansicht seines jungen Hoffenträgers für ein Bild gehalten, im Jertum gebietet und im Jörn darüber auch seinen Begleiter erschlagen habe (Hier. Ep. 35). — 2. ein Abstammung Seths, der Vater Noe's, bei dessen Geburt er nach der unter den Patriarchen lebenden Hoffnung den erwarteten Messias begrüßen zu können glaubte (Gen. 5, 29). [Kaulen.]

La Mennais, Hugues Félicité Robert de, Abbé, politisch-theologischer Schriftsteller und Schüler einer nach ihm genannten Schule, wurde am 19. Juni 1782 zu St. Malo in der Bretagne aus einer adeligen Familie geboren. Nach dem frühen Tode seiner Mutter kam er in das Haus seines Oheims Robert de la Sabrais, eines eifrigen Katholiken und heftigen Gegners der Encyclopädisten. Während der Schredensstage war das Haus der Zufluchtsort vieler eiderweigernden Priester, welche hier zur Mitternachtszeit das heilige Opfer darbrachten. La Mennais fand an seinem Oheim einen trefflichen Lehrer in den altclassischen und einigen neueren Sprachen, aber keinen achtbaren Erzieher. Begabt mit poetischem Sinn und mit Schwärmerei für stille Natur, versenkte er sich in Rousseau's Schriften, die er in der Bibliothek fand, und geriet schon in seinem zwölften Jahre in einen so hartnäckig ausgesprochenen Unglauben, daß alle Versuche, ihn für die erste heilige Communion vorzubereiten, umsonst waren. Die von seinem Vetter A. Blaise in neuester Zeit herausgegebenen Briefe und Nachrichten bringen aus seinen Jünglingsjahren erschlatternde, wenig beachtete

Enthüllungen über die Stürme von Zweifeln und Versuchungen und über die sittlichen Verirrungen, denen er anheimgefallen war. Aus diesen riß ihn erst sein älterer Bruder Jean Marie, Vicar in St. Malo, heraus. In seinem 22. Jahre (1804) empfing er nun die erste heilige Communion. Mit diesem Bruder weilte er seit 1807 in der Einsamkeit des Landgutes La Chesnaye bei Dinan und vertiefte sich unter seiner Leitung während der folgenden Jahre in theologische, philosophische und sprachliche Studien. Mit Feuerergriffen er dessen Gedanken, den religiösen Indifferentismus, auf dessen Wegen er selbst so lange gegangen war, zu bekämpfen und sein Leben der Verteidigung der katholischen Kirche zu weihen. Als erste Frucht des gemeinsamen Strebens erschienen 1808 die *Réflexions sur l'état de l'église en France pendant le 18^e siècle et sur la situation actuelle*. Schon in dieser Schrift sind einige Punkte angedeutet, die für seine spätere Entwicklung von Bedeutung waren. Nur die göttliche Kraft der Kirche, so führen die beiden Brüder aus, könne den europäischen Völkern Rettung bringen. Damit die Kirche aber ihre Macht entfalten könne, müßten Hindernisse beseitigt und Reformen vorgenommen werden. Es sei zu beklagen, daß es dem französischen Clerus an der ausreichenden wissenschaftlichen Bildung und an einer solchen Organisation fehle, wodurch die gesplitterten Kräfte dem allgemeinen Zwecke der Kirche dienstbar gemacht würden. Es gäbe in Frankreich wohl einen Episcopat, aber keinen Clerus als juristische Persönlichkeit. Die Brüder fordern darum Abhaltung von Provinzial- und Diocesansynoden, von Decanatsconferenzen, gemeinsames Leben der Pfarrgeistlichkeit, Einsetzung von Officialen für die Sicherung der clericalen Rechte, Einführung von Lehrordnen und Congregationen sowohl für die Erziehung der Kinder als zur Heranbildung des Clerus. Die sogen. organischen Artikel, welche Napoleon dem Concordate des Jahres 1801 beigefügt hatte, wurden einer scharfen Beurtheilung vom Gesichtspunkte des canonischen Rechts unterzogen, und es ward insbesondere die Aufhebung des Generalpfarrconcurses verlangt, weil dieser ein ernstes Streben und eine priesterliche Charakterbildung verhindere und Stellenjagderei begründe. In politischer Beziehung erklärten sich die Brüder als Anhänger einer erblichen Monarchie, welche allein auf göttlichem Rechte beruhe; das Ideal eines Monarchen sei Ludwig XIV. gewesen. Die Schrift wurde sogleich bei ihrem Erscheinen confiscirt; die beiden La Mennais ließen sich aber nicht entmuthigen, sondern bereiteten in aller Stille ein ungleich bedeutungsvolleres Werk vor, in welchem sie Napoleons gewaltthätige Versuche, mit oder ohne Papst die canonische Einsetzung seiner ernannten Bischöfe zu erzwingen, der Kritik unterzogen. Es entstand das dreibändige Werk *La tradition de l'église sur l'institution des évêques* (gedruckt erst nach Napoleons Sturz 1814). Ausgehend von der Auctorität des Evangeliums und der ge-